

Beobachtungen am Eisvogelnest.

Von C. A. W. Guggisberg, Bern.

Seit langer Zeit schon war es mein Ehrgeiz gewesen, einmal den Eisvogel zu photographieren, doch schien es immer ein fast aussichtsloses, oder zum mindesten sehr zeitraubendes Unterfangen, dem prächtigen Fischer mit der Kamera nachzustellen. Da fand ich am 19. Juli 1937 an der Aare bei Bern, gegenüber der Elfenau und kaum einen Kilometer von meinem Heim entfernt, rein zufällig die Nisthöhle eines Eisvogelpaares. Sie lag in einer harten Moränenschicht, die vor vielen Jahren durch einen Erdbeben freigelegt worden war, etwa 7 Meter höher als der schmale Pfad, der dem linken Aareufer entlang führt. Das leise Trillern der Jungvögel verriet, dass die Höhle bewohnt war. Als ich das Loch genauer untersuchte, stieg mir ein starker Fischgeruch, vermischt mit stechendem Ammoniakgeruch in die Nase. Ein dichtes Gebüsch bot vorzügliche Deckung, und schon nach 10 Minuten erschien einer der Eisvögel und setzte sich auf eine der vielen über die Rutschstelle herunterhängenden Wurzeln. Ich konnte deutlich erkennen, dass der Vogel in diesem einen Falle nicht einen Fisch, sondern eine Anzahl von Plecopterenlarven im Schnabel trug. Er benahm sich sehr unruhig und flog nach kurzer Zeit weg. Zweimal kam er wieder, ohne die Nisthöhle aufzusuchen, beim vierten Mal aber schoss er vorüber und ins Loch hinein, ohne erst abzusetzen. Die Jungen trillerten lebhaft und nach ungefähr einer Minute erschien der Altvogel wieder im Eingang der Höhle und flog weg. Ich war inzwischen schon zur Ueberzeugung gekommen, dass sich hier eine einzigartige Gelegenheit für meine Kamera bot, und als ich meinen Beobachtungsposten verliess hatte ich mir meinen Feldzugsplan zurechtgelegt. Gegen Abend kehrte ich mit einer Handsäge bewaffnet zurück und entfernte alle die herabhängenden Wurzeln bis auf eine einzige.

Am folgenden Morgen um 5.45 Uhr baute ich zwei Meter von dieser Wurzel entfernt meine Kamera auf, «tarnte» sie so gut es anging mit grünen Zweigen, zog das Kabel des elektrischen Fernauslösers bis zu meinem Versteck im Gebüsch und harrete der Dinge, die da kommen sollten.

Lange Zeit geschah nichts; ich hörte nicht einmal das Trillern der Jungen. Doch ungefähr um 6.30 Uhr sass der eine Eisvogel plötzlich da, einen fingerlangen Fisch im Schnabel, allerdings etwas höher oben als ich erwartet hatte. Trotzdem löste ich den Verschluss aus. Das Geräusch schien den Vogel nicht zu beunruhigen; er sass fast zwei Minuten lang auf dem gleichen Fleck, äugte umher und knixte von Zeit zu Zeit, flog dann aber weg ohne zu füttern. Ich verliess mein Versteck, zog den Verschluss auf und stellte die Kamera auf die Stelle ein, wo der Eisvogel gesessen hatte. Er kam auch gleich wieder zurück, und wie ich diesmal auf den Kontakt des Fernauslösers drückte, war ich sicher, dass ich wenigstens ein brauchbares Bild

hatte. Wieder wurde die Kamera gestellt und kurze Zeit später erschienen die beiden Alten gleichzeitig. Sie flatterten aufgeregt herum und riefen «tit-titit-tit-tit». Der eine setzte sich vor die Linse, der andere aber hielt sich leider immer ausserhalb des Bildfeldes. Es war dies das einzige Mal, dass ich beide Altvögel gleichzeitig sah. Nachdem ich eine Aufnahme gemacht hatte, flogen sie weg. Ich kroch aus dem Gebüsch, um das Normalobjektiv mit dem Teleobjektiv zu vertauschen. Während ich damit beschäftigt war und vollkommen frei dastand, flitzte einer



phot. C. A. W. Guggisberg.

Eisvogel, Aare bei Bern, 22. Juli 1937.

der Eisvogel pfeilschnell an mir vorüber und verschwand in der Nisthöhle, die er erst verliess, als ich wieder in meinem Versteck lag. Kurze Zeit später flog wieder einer der Vögel zur Höhle, ohne auf der Wurzel abzusetzen. Er kam nach ungefähr einer halben Minute heraus. Nach einer Wartezeit von 15 Minuten gelang mir nochmals eine Aufnahme, und wieder konnte ich feststellen, dass das Klicken des Verschlusses den Vogel durchaus nicht störte. Um 8.10 Uhr brach ich die Beobachtung ab.

Am 21. Juli lag ich von 6.45 bis 10 Uhr im Versteck, hatte aber kein Glück mit der Kamera. Um 7.35, 8.35 und 9.40 erfolgten jeweils mehrere Fütterungen rasch hintereinander, zuweilen erschienen die beiden Altvögel in sehr kurzen Abständen, waren jedoch nie gleichzeitig am Nistloch. Manchmal meldeten sie ihre Ankunft durch das bekannte «zieht — zieht» an, oft erschienen sie aber auch gänzlich

lautlos. Dreimal setzte sich einer der Eisvögel auf die Wurzel, zu meiner Enttäuschung immer gerade ausserhalb des Bildausschnittes des Teleobjektives. Meistens flogen sie direkt zur Nisthöhle.

Als ich am folgenden Morgen um 7 Uhr meinen Posten bezog, befestigte ich einen dichtbelaubten Zweig über dem oberen Teile der herabhängenden Wurzel und stellte die Kamera auf deren unteres Ende ein. Wie aber nach wenigen Minuten ein Eisvogel erschien, flog er zur Höhle hinauf ohne abzusetzen und gleich darauf schoss auch der andere an der Kamera vorüber wie ein blaues Meteor. Sie schienen sich an den Apparat so gut gewöhnt zu haben, dass sie es nicht mehr für nötig hielten, misstrauisch Umschau zu halten, ehe sie das Nestloch aufsuchten. Diese Einstellung deckte sich allerdings nicht mit meinen photographischen Plänen — es musste irgend etwas geschehen, wenn ich noch weitere Bilder bekommen wollte! Ich verliess also mein Versteck, kletterte zur Höhle hinauf und versperrte den Eingang mit zwei kurzen Stöckchen. Dies hatte den gewünschten Erfolg: Als das nächste Mal einer der Eisvögel erschien, flog er wieder direkt zur Höhle, fand jedoch die Türe verschlossen. Er rüttelte einen Augenblick, flog dann zurück und setzte sich genau dahin, wo ich ihn haben wollte! Auf diese Weise gelang mir nun eine Aufnahme nach der anderen. Die Eisvögel versuchten nie, die Stöckchen zu entfernen, obschon ihnen dies keine grossen Schwierigkeiten geboten hätte. Von Zeit zu Zeit nahm ich jedoch die beiden Holzstücke weg, um eine Fütterung zu gestatten. Immer brachten die Vögel etwa fingerlange Fische, die sie längsweise mit dem Kopf nach vorne gerichtet im Schnabel trugen, wie dies auf dem Bilde deutlich zu sehen ist. Auf diese Weise kann die Beute den Jungen ohne weiteres in den Schnabel gestopft werden, da der Eisvogel einen Fisch immer mit dem Kopf voran herunterschluckt. Nur einmal sah ich, dass einer der Altvögel einen Fisch kreuzweise im Schnabel hielt, konnte jedoch nicht feststellen, ob er ihn nachher durch eine geschickte Kopfbewegung in die richtige Lage brachte, wie Miss E. L. Turner es beobachtete. Gegen 10 Uhr packte ich meine Kamera ein, da die Lichtverhältnisse ungünstig wurden.

Am 23. beobachtete ich von 7.30 bis 10 Uhr. Es erfolgten in dieser Zeit nur vier Fütterungen. Ich konnte aber immerhin die Feststellung machen, dass das Jagdgebiet dieses Eisvogelpaares auf der anderen Seite der Aare, im Gebiete der Elfenau lag, mindestens 400 Meter von der Nisthöhle entfernt. Am 24. erschienen die beiden Vögel von 7 bis 9.30 Uhr achtmal. Die Jungen pflügten bei jeder Fütterung zu trillern, meist auch noch eine Weile nachdem der Altvogel die Höhle verlassen hatte, dagegen gaben sie in der Zeit zwischen den Besuchen der Eltern nur selten Laut. Zuweilen hörte ich während und nach der Fütterung von ihnen auch ein «zwit — zwit», etwas kürzer als das «zieht» der Altvögel. Niemals sah ich einen der Jungen am Eingange der Höhle. Es erfolgte keine Kotabgabe nach aussen; ob die Alten Kotballen entfernten, konnte ich nicht sehen, da der Wegflug vom Nistloch immer viel zu rasch vor sich ging.

Während der zwei folgenden Tage war es mir nicht möglich dem Eisvogelnest einen Besuch abzustatten, und am 27. Juli fand ich die Familie ausgeflogen. Dies gab mir eine Gelegenheit, die Höhle auszumessen: Sie war 90 cm tief und führte leicht nach oben; der Eingang war 7 cm breit und 9 cm hoch. Da es hier nun nichts mehr zu tun gab, trat ich den Heimweg an, doch kaum war ich 200 m weit gegangen, da hörte ich am Rande eines seichten Tümpels das «zieht» eines alten Eisvogels und gleich darauf das «zwit» eines Jungen. Im nächsten Augenblick flog der Alte vorüber, kreuzte den Fluss und verschwand in der Richtung der Elfenau. Nach kurzer Suche entdeckte ich den Jungen, der unbeholfen im Röhricht herumflatterte. Wenige Minuten später kam der Altvogel mit einem Fisch im Schnabel zurück, doch er erblickte mich und flog gleich wieder weg. Der junge Eisvogel benahm sich sehr eigenartig und ich gelangte bald zur Ueberzeugung, dass bei ihm irgend etwas nicht in Ordnung sein musste. Ich watete also in den Tümpel, fing ihn und stellte zu meinem Erstaunen fest, dass am linken Flügel von sämtlichen Handschwingen nur noch die Stümpfe der Schäfte vorhanden waren! Es sah aus, als hätte man die Federn mit einer Schere abgeschnitten — hatte vielleicht ein Wiesel oder ein anderer Räuber den kleinen Kerl am Flügel erwischt und die Federn abgebissen, als er sich loszureissen suchte? Er war im übrigen vollkommen unverletzt und schnappte lebhaft nach meinen Fingern, als ich ihn in die Hand nahm. Noch heute ist es mir nicht klar, was für ein seltsamer Unfall diesem jungen Eisvogel zugestossen ist. Ihn wieder freizulassen wäre wohl einem Todesurteil gleichgekommen, so nahm ich ihn denn mit und lieferte ihn im Berner Tierpark ab.

Im späteren Nachmittag machte ich einen Beobachtungsgang durch die Elfenau und sah auch bald einen Eisvogel mit scharfem «zieh - zieh» dicht über dem Wasser flussaufwärts fliegen. Nach drei oder vier Minuten kam er — oder sein Gefährte — zurück, kreuzte den Fluss und verschwand in den Büschen, wo ich am Morgen den Jungen gefunden hatte. Am 28. ging ich deshalb nochmals auf die andere Seite der Aare, um einen Versuch zu machen, auch die übrigen Jungen zu finden. In ungefähr halbstündigen Abständen flogen die Alten mit Futter vorüber und in einen ausgedehnten Gebüschbestand am Rande des Sportplatzes Eichholz — annähernd 300 Meter von der Nisthöhle entfernt. Kein Zweifel, dass die Jungen dort drin waren, aber trotz stundenlanger, mühsamer Suche konnte ich sie in dem dichten Unterholz nicht entdecken. Um 12 Uhr brach ich die Jagd ab, und da ich durch andere Arbeiten in Anspruch genommen wurde, war es mir leider nicht möglich, die Schicksale dieser Eisvogelfamilie weiter zu verfolgen. Immerhin hatte ich mein photographisches Ziel erreicht und die Beobachtung dieses farbenprächtigsten unserer Vögel aus nächster Nähe hatte mir grosse Freude bereitet.
